

mangelnder Balance von Ansprüchen und Erwartungen. Weniger am gelehrten Antikendiskurs in Nachfolge von Ciceros Laelius orientiert sich die elegante und konzise Darstellung als vielmehr an pragmatischen Nachbarschafts- oder Patronatsbeziehungen sowie den oft emotional hochgespannten Äußerungen in Briefen und Aufzeichnungen und dem Niederschlag in der zeitgenössischen Kunst. Die vielschichtige Phänomenologie von Nähe-Beziehungen spart auch in der Freundschaft lauernde Gefahren nicht aus: So ließ Lorenzo der Prachtvolle 1480 nach Besuchen bei den befreundeten Bartolini deren prachtvollen Bilderzyklus der Schlacht von San Romano von Paolo Uccello bei Nacht und Nebel in den eigenen Palast wegschaffen.

Markus Wesche

Cecilia HEWLETT, *Rural Communities in Renaissance Tuscany. Religious Identities and Local Loyalties* (Europa Sacra 1) Brepols 2008, Turnhout, XIV u. 234 S., Abb., ISBN 978-2-503-52337-8, EUR 60 (excl. VAT). – Ausgangspunkt dieser Studie über die Beziehungen der Stadt Florenz zu ihrem Territorium im späten 15. und 16. Jh. ist ein berechtigtes Forschungsanliegen. Statt sich auf die Hauptstadt zu konzentrieren, wie in der Renaissance-Forschung seit langem üblich, und statt die Siedlungen des Territoriums als homogenen Block unterworfenen Verwaltungseinheiten ohne jegliche Eigeninitiative zu betrachten, wählt die Vf. einen neuen Weg: Sie möchte die Beziehungen dreier völlig unterschiedlicher Landgemeinden zur Hauptstadt vergleichend rekonstruieren und damit zeigen, daß die Zentrale auf die jeweiligen sozialen, wirtschaftlichen und kirchlichen Besonderheiten in ihrem heterogenen Herrschaftsgebiet flexibel reagierte. So gibt H. der Florentiner Provinz jene Vielfalt und Autonomie zurück, die nach traditioneller, hier jedoch falsifizierter Auffassung spätestens unter den Medici-Herzögen völlig eingeebnet wurden. Nur: Diese Problemstellung mit gebotener Sorgfalt zu bearbeiten, ist leichter gesagt als getan. Das Buch weist zu viele handwerkliche Ungereimtheiten auf, als daß seine Ergebnisse als gesichert gelten könnten. Der Haupteinwand trifft den Mangel an Transparenz im Umgang mit den Quellen. Häufig zieht die Vf. weitreichende Schlußfolgerungen aus wenigen oder einzelnen Quellenbelegen. Die Anmerkungen weisen zwar diverse Stellen aus Beständen des Florentiner Staatsarchivs und einiger kleinerer Archive nach, doch bleibt man allzu oft im Dunkeln über den Charakter der jeweils herangezogenen Quelle und kann sich kein Urteil über deren Repräsentativität bilden (ganz unzureichend z.B. ‚Belege‘ wie auf S. 89 Anm. 35, oder S. 110 Anm. 13). Fast nie sind den Nachweisen Daten oder wenigstens Jahreszahlen beigelegt. Da ein Quellen- und Literaturverzeichnis fehlt, bleibt als einziges Hilfsmittel, das wenigstens einen ungefähren Überblick über die Quellengrundlage verschafft, ein knappes Abkürzungsverzeichnis; Archivsignaturen finden sich dort natürlich nicht. Die vier Anhänge mit Amtsträgerlisten der drei verglichenen Landkommunen sind ohne (bzw. mit irgendwo im Text versteckten) Quellenangaben fast nutzlos. Da selbst Toskanakenner nicht unbedingt über die Topographie von Bergdörfern im Pistoieser Hinterland, von Gangalandi bei Signa und Scarperia im Mugello im Bilde sind, wäre es unerläßlich gewesen, das Buch mit Kartenmaterial zu versehen: Fehlanzeige. Was die Argumentation betrifft, so war vieles (z. B. die Verwaltungsstrukturen im Stato Fiorentino) schon bisher bekannt. Im Hinblick auf die konkrete Verwaltungspraxis und die personalen Beziehungen